

# Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold  
Nagolder Tagblatt

Nr. 270

Donnerstag den 20. November 1919

93. Jahrgang

## Hindenburg und Ludendorff vor dem Tribunal.

Der Ausschuss auf unbestimmte Zeit „vertagt“.

Berlin, 18. Nov. Um 10<sup>1/2</sup> Uhr betrat Hindenburg und Ludendorff den schon lange vor Beginn der Sitzung dicht gefüllten Saal. Auf dem Jugentisch, vor dem Hindenburg Platz nimmt, liegt ein Strauß von weißen Chrysanthemen, umschlungen mit schwarz-weiß-rotem Band. Auf die Begrüßungsworte des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses Gothein erwiderte der Generalfeldmarschall, daß es ihm ein Bedürfnis gewesen sei, an der Seite seines Kampfgesossen in schwerer und großer Zeit hier zu erscheinen. Daraus leitete Hindenburg den vorgeschriebenen Eid mit dem religiösen Zusatz. General Ludendorff, der wie Hindenburg den Eid mit dem religiösen Zusatz leistete, verlas zuvor eine gemeinsame Erklärung, wonach Hindenburg und er sich zur Eides- und Auslageleistung lediglich aus der Erwägung heraus entschlossen haben, daß nach einem vierjährigen Kriege ein so starkes Volk wie das deutsche, ein Recht darauf hat, zu hören, wie sich die Tatsachen unverzerrt und ohne Parteilichkeit an der Front und in der Heimat abgepielt haben. Nur an der Wahrheit kann das deutsche Volk genesen. Bezüglich der Befähigungsmöglichkeit des Untersuchungsausschusses schloßen sich die beiden Generalführer den gestrigen von Staatssekretär Hoffrich in seiner Erklärung niedergelegten Vorbehalten an. Generalfeldmarschall von Hindenburg äußerte sodann aus: Das jahreswähliche Verhältnis der Truppen und der Straße an Menschen, Maschinen, Munition und anderen Hilfsmitteln war für uns und zwar von Anfang an so unangünstig wie möglich. Selbst getragen von der Liebe zum Vaterlande, konnten wir nur ein Ziel, das Deutsche Reich und das deutsche Volk, soweit menschliche Kräfte und militärische Mittel es vermochten, vor Schaden zu bewahren und militärischerseits es einem guten Frieden entgegenzuführen. Dazu mußten wir den unerschütterlichen Willen zum Siege haben, der uns nicht gebunden war an den Gedanken an unser gutes Recht. Wir haben den Krieg als die Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln an. Unsere Friedenspolitik hatte verlagert. Wir wollten keinen Krieg und bekamen doch den größten. Hochpräsident Gothein unterbroch: Werturteile sollen hier ausgeschlossen sein. Generalfeldmarschall von Hindenburg: Dann lasse ich die Weltgeschichte darüber entscheiden. Ich weiß nur das eine mit absoluter Gewissheit: Das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der deutsche Kaiser wollte ihn nicht, die Regierung wollte ihn nicht und der große Generalstab wollte ihn erst recht nicht; denn er konnte besser die schwerste Lage Deutschlands in einem Kriege gegen die Entente, daß die militärische Zentralbehörde Vorbereitungen für die Möglichkeit eines etwa unvermeidlichen Krieges getroffen hat, war ihre Pflicht gegenüber dem Volke. Wir sahen es als unsere vornehmste Aufgabe an, den Krieg mit allen Mitteln so schnell wie möglich, und so günstig wie möglich zu beendigen, und vergaßen, daß wir einem Liebesgenossen der Feinde an lebendem und totem Kriegsmaterial gegenüberstanden, nicht eine Stunde. Wir wußten, was wir von unserem Heer zu fordern hatten und wir wissen, was es geleistet hat. Wenn ein geschlossenes Zusammengehen von Heer und Heimat vorhanden gewesen wäre, so hätten wir die Mittel zum Siege gehabt. Während sich bei unseren Feinden trotz ihrer Überlegenheit alle Parteien und alle Schichten der Bevölkerung immer fester in dem Willen zum Siege zusammenschloßen und zwar um so fester, je schwieriger die Lage wurde, machte sich bei uns, obwohl wir zahlenmäßig unterlegen waren, Parteieninteressen im Innern geltend. Diese Zustände führten zu einer Spaltung des Siegeswillens. Hochpräsident Gothein unterbrach wiederum, weil auch hier Werturteile vorlägen. Hindenburg: Dann lasse ich die Weltgeschichte darüber entscheiden, was ich hier nicht weiter ausführen darf. In jener Zeit hat noch der Wille zum Siege geherrscht. Als wir unser Amt übernahmen, suchten wir bei den Parteien Kraft und Mitarbeit, begegneten aber Verlogen und Schwäche. Seit jener Zeit setzte auch die heimliche Zersetzung in Heer und Flotte ein. Die Wirkung dieser Bestrebungen waren der Obersten Oberleitung während des letzten Kriegsjahres nicht verborgen geblieben. Die braunen Truppen, die sich von der revolutionären Bewegung frei hielten, hatten unter der Einwirkung der revolutionären Kameraden schwer zu leiden. (Von hier ab unterbricht der Widerspruch des Vorsitzenden gegen die Ausführungen des Feldmarschalls.) Unsere Forderung nach strenger Zucht und strenger Handhabung der Weisung wurde nicht erfüllt, so mußten unsere Operationen mitsingen. Und so mußte der Zusammenbruch kommen. Die Revolution bildete nur den Schlüsselpunkt. Wo die Schuld lag, bedarf keines Beweises. Bestimmt erkläre ich, daß General Ludendorff und ich bei allen großen Entscheidungen der gleichen Auffassung gewesen sind. Und in voller Übereinstimmung seit dem 29. 8. 1918 gearbeitet haben.

Auf die Frage, von welchem Zeitpunkt an die Oberste Oberleitung die Erklärung des uneingeschränkten U-Boostkrieges zum 1. 2. 1917 für unaufschiebbar und aus welchen Gründen hielt, erklärt Hindenburg u. a.: Wir hielten den uneingeschränkten U-Boostkrieg schon bei unserem Eintritt in die Oberste Oberleitung für geboten. Anfangs 1917 durften wir nicht mehr zulassen, daß unsere braunen Soldaten mit amerikanischer Munition beschossen wurden und in der Heimat infolge der Blockade Weib und Kind hungern sollten. Da wurde der U-Boostkrieg das einzige Mittel, dem entgegen zu treten.

Ludendorff: Als Generalfeldmarschall v. Hindenburg und ich in die O.S.P. eintraten, war die Lage sehr ernst. Wir standen an der Front dem Feinde gegenüber wie 6:10. Unangenehme Materialausstattung und zu geringe Munitionsausstattung bedeuteten mit hundert Tausenden schwerste Verluste von Menschenleben und Werten. Für den Generalfeldmarschall und mich war bei der Stellungnahme Ende August gegen den U-Boostkrieg und damit gegen den Chef des Admiralsstabes lediglich der Grund maßgebend, daß der Reichskanzler ein feindseliges Vorgehen Dänemarks und Hollands unter dem Trude Englands in den Kreis seiner Berechnungen zog, und wir keinen Raum übrig hatten, um die Grenze zu schieben. Als wir die O.S.P. übernahmen, waren es wohl nur wenige, die einen Sieg der deutschen Waffen aus Juxta vor der sogenannten Reaktion und dem verkommenen Militarismus für unerwünscht hielten; aber sie waren leider vorhanden. Alle Maßnahmen, wie das Hindenburg-Programm, das Hilfsdienstgesetz und schließlich der Aufführungsbau im Auslande bezweckten nur, den Kampf für das deutsche Volk so schnell und so gut wie möglich zu beenden. Als der Reichskanzler an uns mit dem Gedanken einer Friedensvermittlung durch Wilson im September 1916 herantrat, stimmten wir zu. Als dann der Reichskanzler das Friedensangebot der Mittelmächte machte, gingen wir gleichfalls loyal mit und zwar um so lieber, als wir den Willen unserer Obersten Kriegsherrn kannten, seinem Volke den Frieden zu geben und dem Heere einen neuen Winterfeldzug zu ersparen. Unsere Lage zu Anfang Dezember 1916 war trotz unserer glänzenden Siege in Rumänien an allen Fronten überaus ernst. Der Kräfteverbrauch war groß. Dazu kam die Überlegenheit der Feinde an Material. Das schlimmste aber war die physische Erschlaffung der Truppen, der Geist an der Front war sich unerschütterlich. Immerhin war die Lage schon so, daß wir allein auf einen Sieg zu Grunde nicht mehr rechnen konnten. Wir konnten günstigstenfalls hoffen, in der Verteidigung den feindlichen Siegeswillen zu lähmen. Wir mußten uns sagen, wir können die Entente nicht mehr zur Friedensbereitschaft zwingen und wir müssen, um unser Ziel zu erreichen, den Krieg so schnell und so gut wie möglich beenden. Betonen muß ich, daß wir beide in vollster Übereinstimmung mit der Reichsregierung gearbeitet haben. Aus der Antwort der Entente auf unser Friedensangebot sprach der Vermittlungswille Lloyd Georges. Unser Angebot mußte deshalb als gescheitert gelten. Noch während wir auf Antwort warteten, machte Wilson seinen Vorschlag auf einen Frieden ohne Sieg. Auf die Frage des Vorsitzenden äußerte Hindenburg: Der Entschluß zum U-Boostkrieg war wohl der schwerste Entschluß, der von uns damals gefaßt wurde. Schwerer war wohl nur noch der Entschluß am 26. 9. 1918 zum Waffenstillstand. General Ludendorff stellte sodann fest, daß in einem Telegramm des Herrn v. Persner an das Auswärtige Amt erklärt wurde, Hindenburg habe gefordert, er halte das Wilson'sche Angebot als von England hervorgerufen, um uns hinterzujubeln. v. Hindenburg: Wir haben geglaubt, daß das Angebot Wilsons nur aus dem Wunsche heraus entstanden ist, um uns hinterzujubeln und eine Verschärfung des U-Boostkrieges, vor dem England schwere Sorge empfand, zu verhindern. Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden, daß Graf Bernstorff in der vorigen Woche Befundungen gemacht habe über seine Unterredung mit Ludendorff am 4. Mai 1917, wobei General Ludendorff im Gegensaß zu Bernstorffs Friedensbemühungen erklärt habe, daß jetzt durch den U-Boostkrieg die Sache in 3 Monaten zu Ende geführt werden solle, äußerte der General: Wenn Graf Bernstorff sagte, seine Tätigkeit hinsichtlich des Friedens sei mir unerwünscht gewesen, so ist das falsch; aber im allgemeinen war mir die Tätigkeit des Grafen unangenehm. Ich halte es für möglich, daß er den Reichskanzler über Wilson nicht richtig unterrichtet hat und daß er dadurch das Schwanken in der U-Boostfrage veranlaßte, das schließlich zu dem Kriege mit Amerika und anderen neutralen Staaten führen mußte. Wenn Bernstorff behauptet, daß wir Amerika zum Eintritt in den Krieg nur dadurch hätten abhalten können, daß wir Wilsons Vermittlung annähmen, so frage ich, ob davon auch dem Reichskanzler früher die rechte Mitteilung gemacht ist. Auf jeden Fall habe ich von dieser Auffassung des Grafen bisher nichts gehört. Ich soll gesagt haben, in 3 Monaten wäre die Sache durch den U-Boostkrieg zu beenden. (Mit starker Erregung und mit der Faust auf den Tisch schlagend) diese Worte habe ich nicht gesagt. Ich verlange, daß durch die Bernrechnung aller Mitarbeiter auch über diesen Punkt Klarheit geschaffen wird. Hierfür nimmt wieder v. Hindenburg das Wort: Ich wollte nur aus-

sprechen, daß mich ich enttäuscht bin über das, was meinem treuen Gehilfen und Mitarbeiter hier mitgeteilt wurde. Er ist stets für den Frieden eingetreten; allerdings nur für einen ehrenvollen Frieden. Und den hofften wir damals durch einen deutschen Sieg zu erlangen. Für einen solchen haben wir Tag und Nacht gearbeitet. Jedenfalls weise ich den Vorwurf gegen meinen Mitarbeiter auf das schärfste und mit größter Enttäuschung zurück. Nach einer kurzen persönlichen Auseinandersetzung mit dem Grafen Bernstorff erklärt Ludendorff zum Schluß: Die Lage war anders als Graf Bernstorff sie ansah. Wir gaben Beweise, daß wir den Frieden wollten. Als in Rußland die Revolution ausbrach, da unterstützten wir die Politik des Reichskanzlers, um zum Frieden zu kommen. In jenen Tagen habe ich auch die Bedingungen für den Waffenstillstand mit Rußland entworfen, die so milde waren, daß kein Pazifist dagegen etwas einwenden kann. Das sind doch schlagende Beweise. Hierauf werden die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt.

### Ein Zwischenfall.

Berlin, 18. Nov. Während der Berührung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg am 15. Okt. 1919 die Weltlage zur Zeit der Berührung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an die Spitze der Obersten Oberleitung äußerte, zu einem Zwischenfall. Der Vorsitzende unterbrach den Zeugen und machte ihn darauf aufmerksam, daß Werturteile nicht abgegeben werden sollten. Sachverständiger Prof. Dietrich Schäfer erklärte nun, als Sachverständiger hätte er sich verpflichtet zu fühlen, daß er bei dem Beschluß des Ausschusses, Werturteile sollten nicht abgegeben werden, nicht mitgewirkt habe. Wenn die Entscheidung darüber, was ein Werturteil sei, einer einzelnen Person, also hier dem Vorsitzenden überlassen bleiben sollte, könne er das nicht als ein Versehen anerkennen, wodurch die volle Wahrheit aus dem Licht gedrückt werde. Der Vorsitzende entgegnete: Die Sachverständigen hätten selbstverständlich bei den Beschlüssen des Ausschusses nicht mitzuwirken. Er lege aber Verwahrung dagegen ein, daß ein Sachverständiger die Tätigkeit des Ausschusses in dieser Weise kritisiere. Prof. Schäfer beharrte bei seinem Entschluß, wozu der Vorsitzende die Verhandlungen unterbrach und der Ausschuss sich zurückzog, um zu der Erklärung des Sachverständigen Stellung zu nehmen. Nach längerer Beratung verständigte der Vorsitzende den Beschluß des Ausschusses, durch welchen der Einspruch Prof. Schäfers zurückgewiesen wurde.

### Eine Gegenrechnung zum 9. November.

Anlässlich des Jahrestages der Revolution wurde auf Seiten der Deutschen Volkspartei folgende Zusammenstellung gemacht:

Die Entwertung unseres Geldes läßt folgende Zusammenstellung (nach den „Sozialistischen Monatsheften“) erkennen:

a) Markkurse. Wir erhielten für 100 Mark: in Zürich am 1. Nov. 1918 72 Fr., dagegen am 15. Okt. 1919 nur noch 20,25 Francs; in Kopenhagen am 1. Nov. 1918 55,25 Kr., dagegen am 15. Okt. 1919 nur noch 16,78 Kronen; in Amsterdam am 1. Nov. 1918 34,50 Gulden, dagegen am 15. Okt. 1919 nur noch 9,54 Gulden.

b) Devisenkurse. Wir zahlten für 100 Fr. in Zürich am 1. Nov. 1918 138,89 Mk., dagegen am 15. Okt. 1919 die ungeheuerliche Summe von 495,50 Mk.; für 100 Kronen in Kopenhagen am 1. Nov. 1918 181 Mk., dagegen am 15. Okt. 1919 595,75 Mk.; für 100 Gulden in Amsterdam am 1. Nov. 1918 287,86 Mk., dagegen am 15. Okt. 1919 1048,50 Mk. Zeither ist es noch schlechter geworden.

Die Entwertung unseres Geldes im Inland zeigt sich in der steigenden Teuerung. Nach der amtlichen Statistik betragen im Durchschnitt die Kleinhandelspreise für

	im Aug. 1918	Aug. 1919
2 Pfd. Eftartofeln	29,3 Pfg.	37,8 Pfg.
2 Pfd. Eftbutter	750,5 Pfg.	1329,1 Pfg.
2 Pfd. Weizenmehl	82,4 Pfg.	65,3 Pfg.
2 Pfd. Roggenmehl	57,8 Pfg.	60,2 Pfg.
2 Pfd. Roggenbrot m. Zul. v. Wymehl	49,1 Pfg.	58,0 Pfg.
2 Pfd. Ruder (hart)	99,0 Pfg.	118,0 Pfg.
2 Pfd. Speisefalz	31,3 Pfg.	37,2 Pfg.
2 Pfd. Weizen Grieß	64,0 Pfg.	96,9 Pfg.
2 Pfd. Gerstengraupen	72,0 Pfg.	88,6 Pfg.
2 Pfd. Steintohlen	5,7 Pfg.	12,8 Pfg.
2 Pfd. Braunkohlenbriketts	4,7 Pfg.	9,5 Pfg.
1 Kr. Petroleum	36,0 Pfg.	68,5 Pfg.
1 Kr. Vollmilch für ein Hühnerrei	43,8 Pfg.	70,9 Pfg.
2 Pfd. Rohfleisch	333,4 Pfg.	420,2 Pfg.

In Wirklichkeit ist die Teuerung viel größer. Gewinnt sind auch die Frachtkosten gestiegen, das Frachtportio hat sich mehr als verdoppelt und eine Fahrkarte 3. Klasse kostet heute mehr, als während des Krieges eine Fahrkarte 1. Klasse.

Die Entwertung des Geldes und die steigende Teuerung aller Preise hatte durch vermehrte Arbeitslosigkeit stark eingeschränkt werden können. Denn die laufende Produktion ist weder eine Folge allein des Mangels an Betriebs- oder







Die näheren Bestimmungen über das Kaufverfahren sind in der Verfügung des Ernährungsministeriums vom 13. d. M. — Staatsanz. Nr. 262 — auf welche die Herren Ortsvorsteher noch ganz besonders hingewiesen werden, enthalten.

Namentlich die Bestimmungen der §§ 3 und 4 genannter Ministerialverfügung über die vor der Zahlung zu erfolgende ortsübliche Bekanntmachung und die Vorlage der abgeschlossenen Ortsslisten am 9. Dezember 1919 an das Oberamt sind besonders zu beachten.

Die für die Zahlung erforderlichen Bordrude (Titel und Einlagebogen) zu Ortsslisten werden, sobald sie hier eintreffen, den Gemeindebehörden mit der Post zugesandt werden. 2176 Ten 18. Nov. 1919. R u g.

#### Handwerker-Kurse.

Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, in den Monaten Januar, Februar und März 1920 folgende Kurse abzuhalten:

1. für Sattler:  
im Herstellen gewöhnlicher Satt- und Fuhrsummere, Dauer 9 Tage.
2. für Maler:  
a) im Schriftzeichnen, Schilddermalen, Glasvergolden und Glasfenstern, Dauer 6 Wochen.  
b) in neuzeitlicher Dekorationsmalerei (Wandbehandlung), Dauer 4 Wochen.
3. für Schreiner:  
a) in Kutschschneiderei, Dauer 1 Woche.  
b) im Möbelzeichnen, Kalkulieren, Beizen und Färben von Holzern, Maschinenbehandlung, Dauer 6 Wochen.
4. für Schneider:  
a) Herrenschneider im Musterzeichnen u. Zuschneiden, Dauer 2 Wochen.  
b) Damenschneider und Schneiderinnen im Musterzeichnen u. Zuschneiden, Dauer 2 Wochen.
5. für Schuhmacher:  
im Musterzeichnen, Zuschneiden und Schüttemachen, Dauer 3 Wochen.
6. für Tapeziere:  
in modernen Polsterarbeiten, Dauer 4 Wochen.
7. für Glaser:  
im Aufstreichen der verschiedenen Glaserarbeiten, Dauer 2 Wochen.

Die angegebenen Kurse finden in Stuttgart statt. Im Fall genügender Beteiligung können jedoch Kurse auch an anderen Orten abgehalten werden, wenn an dem betreffenden Ort geeignete Anzeigerräume samt Heizung, Beleuchtung und Reinigung zur Verfügung stehen. Der Unterricht in sämtlichen Kursen ist ganztägig. Die Teilnehmer haben während der ganzen Unterrichtszeit anwesend zu sein.

Zu den Kursen werden im Land ansässige, selbständige Handwerker und ältere Gesellen, in erster Linie Kriegsteilnehmer, zugelassen.

Für die Teilnahme an den Kursen wird ein Unterrichtsgeld nicht erhoben. Außerhalb des Kursorts wohnenden minderbemittelten Teilnehmern wird auf Ansuchen ein Beitrag zur einmaligen Her- und Rückreise an den Ort der Abhaltung des Kurfes gewährt. Besonders bedürftigen, nicht am Kursort oder seiner näheren Umgebung wohnhaften Kurssteilnehmern kann außerdem noch eine Unterstützung zu ihrem Mehraufwand für den Aufenthalt am Kursort gewährt werden, wenn sie keine Erwerbslosenunterstützung erhalten, ihre besondere Bedürftigkeit nachgewiesen wird und der Kurs länger als eine Woche dauert. Gesuche um Unterstützungen sind gleich bei der Anmeldung anzubringen; nachträglich vorgebrachte Gesuche können in der Regel nicht mehr berücksichtigt werden.

Anmeldungen zur Teilnahme an den Kursen sind sobald, spätestens bis 28. Dezember 1919 an die Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart einzureichen. Die Gemeindebehörden und die Vorstände der gewerblichen Vereinigungen werden ersucht, etwa bei ihnen einkommende Anmeldungen für jeden Kurs gesondert vorzulegen. Soweit wegen besonderer Bedürftigkeit um einen Beitrag zu den Kosten des Aufenthaltes am Kursort nachgesucht werden will, wäre bei der Anmeldung auch Auskunft über die Vermögens- und Familienverhältnisse des Gesuchstellers bzw. auch seiner Eltern zu geben.

Aus den Anmeldungen sollen im übrigen ersichtlich sein: Namen, Beruf, Berufsstellung (ob selbständig oder Geselle), Wohnort und Alter der Angemeldeten, sowie die Dauer ihrer bisherigen gewerblichen Tätigkeit und die abgelegten Prüfungen im Handwerk.

Die gewerblichen Vereinigungen werden ersucht, ihre Mitglieder auf diese Bekanntmachung in geeigneter Weise aufmerksam zu machen. 2152 Stuttgart, den 30. Oktober 1919. J. B. Stad.

Suche per sofort einen  
trübsigen 2182

### Lehr- Sungen

der die Mülerei erlernen  
möchte

**Müller Rapp**  
Unterschwanndorf.



### Christliches Vergissmeinnicht.

Borrätig bei  
**G. W. Zaiser, Nagold.**



### Verlaufen



kein. weicher  
**Zwerg-  
Spitzer**  
(Hündin). Abgegeben bei

**Fritz Stottele**  
Insel. 2185



### Schlitten

Ein  
spanner-  
wird zu kaufen gesucht.

Angeboter bittet man in  
der Geschäftsst. d. H. abzu-  
geben unter N. R. 2152

## Strassen- und Wasserbauamt Calw. Bergebung von Straßen- und Brückenbauarbeiten.

Die nachstehenden Arbeiten sind auf Grund der im Gewerbeblatt von 1912 Seite 113 bekannt gemachten Bestimmungen für die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen nach dem Preisstufungsverfahren zu vergeben.

**A. Für die Verbesserung der Staatsstraße Nr. 103, Calw-Nagold, zwischen Km. 13,400 und 14,275.**

Erdbarbeiten 10-400 cbm, Abbruch alten Trofengemäuers 60 cbm, Reimplantation und Kalenlag rd. 1000 qm, Hochwasserkanal 1040 qm, Sicherungen 60 cbm, Fuß- und Futtermauern 165 cbm, Zementröhrendahlen 260 qm, verschiedene Lichtweite, Randsteine 410 qm, Pflastergeraden und Randpflaster 185 qm, Vorlage 1220 cbm, Schotter u. s. w. 1150 cbm, Sicherheitssteine 250 Stück.

**B. Für die Ersetzung einer Brücke über die Nagold, Eisenbetonbogen mit Zugband.**

Vorbereiten der Baustelle, Spundwände 210 qm, Ausbau der Baugruben 700 cbm, Fundamentbeton 218 cbm, aufgehender Beton 126 cbm, Steinbauwerk 105 cbm, Einrichtung der Fußböden, Eisenbetondeckbau 136 cbm, Gussasphaltbedeckung 175 qm, Granitgroß- und -feinplaster 165 qm, Granitrandstein 64 qm, Eisernes Röhrengeländer 2500 Kg, Eisenwerk für die Dehnungsfugen 350 Kg, sowie die Anlageneinrichtung.

**C. Für die Verbesserung des Feldwegs Nr. 21 auf Markung Wildberg auf Kosten der Stadtgemeinde Wildberg.**

Erdbarbeiten 2700 cbm, Vorlage 1400 qm, Schotter und Sand 180 cbm, Zementröhrendahlen 50 cm wt. 7 qm, u. s. w.

Die Arbeiten A und C sollen möglichst an einen Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungenunterlagen liegen bei dem Straßenbauamt Calw zur Einsichtnahme auf. Angebote sind unter Benützung der vom Bauamt gegen eine Gebühr von 6 M. erhältlichen Bedingungenansätze, in welche die Einzelpreise und Gesamtforderungen einzufügen sind, unter Verschluss in verschlossener Umschlag und mit der Unterschrift „Angebot für Bauarbeiten“ versehen, spätestens am Montag, den 1. Dezember 1919, nachmittags 2 Uhr bei dem Straßenbauamt pectorei einzureichen, wofür auf diesen Zeitpunkt die Eröffnung der Angebote stattfindet, der die Bewerber anzuwohnen können.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Zeichnungsunterlagen können nicht abgegeben werden.

Calw, den 18. November 1919. 2184

Strassen- und Wasserbauamt.

Forstamt Pfalzgrabenweiler.

### Christbäume- Verkauf.

Am Montag den 24. Nov. 1919, vormittags 11 Uhr im „Schwanen“ in Pfalzgrabenweiler aus Staatswald Abtg. 74 Altwies, 89 Bord. Koblplatte und 127 Jägerhütte 8 Flächenlose Nadelreisig (Fichten und Tannen) aus denen ca. 15000 Christbäume gewonnen werden können. 2175

Mödingen.



### Schöne junge Halb- Hunde

für 4 junge weiße  
**Spitzer-Hunde**

seht dem Verkauf aus.  
**Karl Morlok z. Lamm**  
Witwe.

1 Härkeren 2165

### Wagen

samt Leitern,  
**1 Fuhrschlitten,  
1 Herrenschlitten**

und sonstige Fuhrmanns-  
Artikel, sämtlich wenig ge-  
braucht, verkauft am Freitag,  
21. ds. Mts., mittags 1 Uhr

**Chr. Noos, Bauer**  
Halterbach.

Ein wenig ge-  
brauchter

### Rochosen

mit doppelter Sei-  
gung, sowie ein  
Paar

**Halbstiefel**  
(Kaltleder)

Größe 41, hat zu  
verlaufen.  
Wer? sagt die Geschäftsst.  
des Geschl.

Nagold.



## Codes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden  
und Bekannten die schmerzliche Mitteilung,  
daß unsere liebe Schwester und Tante

### Dorothea Schuon

unerwartet rasch im Alter von 78 Jahren  
sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

2186 **Ernst Schuon.**

Beerdigung: Freitag Mittag 2 Uhr.

2178 Unterjettingen, 19. Nov. 1919.



## Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern  
lieben Vatten, Vater, Sohn und Bruder

### Fritz Wolfer

zu sich in die ewige Heimat zu ruhen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Wolfer.**

Beerdigung am Freitag nachm. 2 Uhr.

## Gegen Grippe und Ruhr

schützen Sie sich durch unsere

**guten Kranken- u. Tischweine,  
Cognac, Malaga, Vermouth und Sekt.  
Löwen-Drogerie**

Gebr. Benz

**Nagold, Bahnhofstraße.**

### Ebhäusen. Rochgeschirre

und 2156

### Backschüsseln

in großer Auswahl

empfiehlt **Aug. Rejter.**

### Vertrüge

bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

### Ein hübsches Mädchen

wird für tagsüber bei guter  
Besolohnung gesucht

**Frau Seminaroberlehrer  
Bach.**

### Wilde Kaffonien

kauft und bietet am Angebot  
mit Quantums-Angabe

**W. J. Rona 58m**  
Süderlandhaus München.  
Säde können gestellt werden.

Umformen  
älterer Hüte  
nach neuesten  
Formen!

## Wilhelm Schäberle - Calw

Kut- u. Mützensgeschäft :: Neben dem Rathaus

Größte Auswahl Mäßige Preise

- Seiden-Klapphüte
- Woll-Haarhüte
- Herrn-Velourhüte
- Knaben-Hüte
- Schüler-Mützen
- Sportmützen jed. Art

